

Erzähler vom Westermwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 15.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Montag den 19. Januar 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Der „zweite Fürst“ von Albanien.

Essad Pascha.

Wien, 18. Januar.

Der ehemalige „Verteidiger“ von Skutari, der Albanier Essad Pascha, ist ein etwas eigentümlicher Herr, aus dem man nicht recht klug wird. Jetzt spielt er sich in einem Brief an den Prinzen zu Wied, seinem künftigen Herrscher, als so eine Art Kronprinz von Albanien auf. In dem Schreiben erklärt er zunächst, daß er des Prinzen Kandidatur in jeder Weise unterstützen werde und dann:

„Solange der Prinz lebt, oder bis er auf den Thron verzichtet, wird keine andere Persönlichkeit zum König von Albanien gemacht werden können. Im Falle seiner Thronverzichtung oder seines Todes, würde nur ich sein Nachfolger sein können.“

Im übrigen wird zu der Lage in Albanien von gutunterrichteter Seite mitgeteilt, daß zu einer Beunruhigung gar keine Veranlassung vorliegt, solange zwischen den Großmächten keine Unstimmigkeiten herrschen, was nicht der Fall sei. Die griechischen Meldungen von Unruhen in Albanien seien gänzlich unzutreffend.

Giftmörder Hopf zum Tode verurteilt.

Frankfurt a. M., 18. Januar.

In vorgeschickter Abendstunde wurde gestern der wegen mehrfachen Giftmordes angeklagte Festschleier und Artist Hopf zum Tode und zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Hopf wurde schuldig befunden des Giftmordes an seiner ersten Frau, und des Mordversuchs an seiner zweiten und dritten Frau und an seinen beiden Kindern.

Hopf nahm das Urteil mit Ruhe entgegen und ließ sich widerstandslos in seine Zelle abführen. Auch im Publikum rief das Urteil keinerlei Überraschung hervor, da man es in dieser Schärfe mit Bestimmtheit erwartet hatte.

Detektiv-Unwesen.

Jedenfalls vorbestrafter Mensch, der aus diesem Grunde „mit den Gehegen Bescheid weiß“, kommt auf die Idee, privater Spürhund in Straf- und Zivilsachen zu werden. Was ein Detektiv ist, weiß er aus den Kriminalromanen und ähnlichem Schund. Wer will ihn daran hindern? Wir haben bekanntlich Gewerbefreiheit, also kann ein Maurer sich als Tanzlehrer niederlassen, ein Kellner eine Bank eröffnen, ein Gelegenheitsarbeiter Detektiv werden. Nur vor einem Vergehen muß er sich hüten: er darf keinen amtlichen klingenden Titel führen. Wer, wie neulich ein abgelagerter Kellner Schwindler, sich eine sogenannte Kriminalmarke zulegt und darauf arztieren läßt: „Privatdetektiv Nr. 14011, zugelassen beim königlichen Polizeipräsidentium“, — der macht sich schon dadurch strafbar.

Wir haben jetzt im Fall Garrison-Schramm in Berlin, einem alten Rattenkönig von Betrugs- und Meineidsprozessen, wieder den Fall erlebt, daß ein Privatdetektiv in der Wäsche eines Liebhabers sich einem Mädchen nähert und es zu einer völlig falschen Selbstbezeichnung betört, um dann das „Gefändnis“ im Interesse der zahlenden Partei zu verwerten. Die kleine Kontoristin, die frühere Geliebte des Schramm, hat unglücklich Weise erklärt, sie habe gegen Garrison einen Meineid geschworen. Noch Schlimmeres erleben wir vor einigen Monaten in dem Stöcker Fall, wo ein Privatdetektiv sich mit einem Mädchen, das zu der Mordtatsache in Beziehung gebracht werden konnte, verlobte, um dann der Verdon das Gefändnis ihrer Wittatenschaft abzulocken und — sie anzugeben, natürlich gegen gutes Honorar; dabei war die ganze Geschichte erlogen, das Mädchen hatte nur dem „narrischen Kaus“, ihrem vermeintlichen Bräutigam, auf sein Drängen hin einen Gefallen tun wollen.

Das sind denn doch Dinge, die mehr als Unfug sind. Wir möchten in diesem Zusammenhang auch an den Meineidsprozeß gegen den Geheimrat Dr. Hannemann vom Auswärtigen Amt erinnern, der natürlich freigesprochen wurde. Sein Gegner, Professor Schmitz, hatte auch einige derartige „Privatdetektivs“ engagiert, die den Nachweis unglücklicher Beziehungen des Geheimrats zu einer Dame erbringen sollten. Sie mieteten eine Etage über der Wohnung dieser Dame und bohrten die Diele an, um dann ihr Ohr an das Loch zu legen und aus „verdächtigen Geräuschen“, die aus der unteren Wohnung empordrang, ihre Schlüsse zu ziehen. Die Schlüsse waren falsch, wie sich im Laufe des Prozesses ergab; aber den Skandal hatten wir weg.

Es vergeht überhaupt kaum mehr ein Monat, in dem nicht irgendeine Affäre mit derartigen Elementen vor die Gerichte käme, bald hier, bald da, in allen Ländern des Deutschen Reiches. Es liegt geradezu eine öffentliche Kalamität vor. Die Kunst der Detektive rekrutiert sich zum Teil aus gealterten ehemaligen Kriminalbeamten, die wegen irgendeiner Verfehlung entlassen sind und nun straplos jeden Auftrag annehmen, wenn er nur Geld bringt. Vielfach kommen die Detektive sogar aus Verbrechertreibern. Da dürfte es wirklich an der Zeit sein, auf diesem Gebiete die Gewerbefreiheit einzuschränken, wie es ja bereits mit Bezug auf Ärzte und Quacksalber ge-

schehen ist. Das Detektiv-Unwesen wird nachgerade zu einer öffentlichen Gefahr.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Bei der Galatafel im Berliner Schloß wurden herzliche Trinkprüche zwischen dem Kaiser und dem Herzog Ernst August zu Braunschweig gewechselt. Der Kaiser sagte u. a.: „Eurer königlichen Hoheit bringe ich freudig die Zuversicht entgegen, daß mit Ihrer Übernahme der Regierung Braunschweigs in den Kreis der deutschen Fürsten ein Landesherr eingetreten ist, der sein Gelöbniß für Kaiser und Reich mit deutscher Treue erfüllen wird. Ein gütiges Geschick hat es gefügt, daß ich Eure königliche Hoheit nicht nur als einen meiner hohen Verbündeten im Reich, sondern mit Liebe und Stolz auch als den Eidam betrachten darf, der mir im Herzen nahesteht.“ Der Herzog erwiderte herzlich und betonte: „Als eine der wesentlichsten Aufgaben meiner Regierung betrachte auch ich es, zum Reiche und zu Preußen, und vor allem zu Eurer Majestät gute staatliche und persönliche Beziehungen zu pflegen. Ohne solche können die braunschweigischen Lande nicht gedeihen. Gleich Eurer Majestät vertraue ich hierbei auf Gottes Beistand und wünsche nichts sehnlicher, als daß jene Beziehungen allezeit die denkbar besten seien.“

+ Gerüchte von einer Kanzlerkrise tauchten in den letzten Tagen wiederholt in der Reichshauptstadt auf. Neuerdings hieß es, außer dem Reichskanzler würden auch der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, v. Jagow, und der Staatssekretär Zimmermann zurücktreten. Halbamtlich werden diese sowie die Gerüchte über eine Erkrankung des Kanzlers wie folgt demontiert: Die von mehreren Seiten verbreiteten Gerüchte über einen bevorstehenden Wechsel auf dem Reichskanzlerposten, im Auswärtigen Amt und im Reichskolonialamt, wie auch über eine angebliche Erkrankung des Reichskanzlers werden uns an den zuständigen Stellen als müßige Erfindung bezeichnet. — Was den demontierten Wechsel im Reichskolonialamt angeht, so heißt es, Staatssekretär Dr. Solf solle das Auswärtige Amt übernehmen.

+ Die Frage der ausländischen Landarbeiter war Gegenstand ausgiebiger Erörterungen in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses. Hierzu erklärte der preussische Landwirtschaftsminister: Sowohl in Rußland als auch in Österreich sind Maßnahmen zur Regulierung der Auswanderung und zum besseren Schutz der Auswanderer und Saisonarbeiter im Auslande in Erwägung. In Österreich wird ein Gesetz vorbereitet, worin eine Überwachung der Auswanderung, die allgemeine Einführung des Passzwanges und auch eine Kontrolle der Arbeitsverträge in Aussicht genommen wird. Die Reichsregierung ist bereits mit der österreichischen Regierung in Verhandlungen eingetreten, um die berechtigten Ansprüche des Reiches auch nach der eventuellen Annahme dieses Gesetzes nach Möglichkeit sicherzustellen. Rußland plant augenblicklich kein Gesetz, will dagegen auf polizeilichem Wege vorgehen. Der jetzt bestehende Handelsvertrag mit Rußland verpflichtet Rußland zur Ausstellung von Pässen auf 10 1/2 Monate. Der Minister steht daher auf dem Standpunkt, daß die Befürchtungen wohl nicht in vollem Umfange begründet seien, immerhin sei ein Abnehmen des Stromes ausländischer Saisonarbeiter zu erwarten; es werde daher Bedacht darauf genommen, möglichst viele Landarbeiter anständig zu machen, und es werde auch die Rückwanderung deutscher Arbeiter aus Rußland von der Regierung unterstützt werden.

+ In der elsass-lothringischen ersten Kammer ist nun ebenfalls eine Interpellation über die Vorgänge in Zabern eingebracht worden. Die Interpellation lautet: „Was gedenkt der Herr Statthalter zu tun, um dem Lande die Sicherheit zu verschaffen, daß die Inhaber militärischer Kommandogewalt in Elsass-Lothringen sich in Zukunft innerhalb der Schranken ihrer Befugnisse halten?“

+ Die Reichstagskommission zur Regelung des Submissionswesens hat folgendes beschlossen: „Die niedrigste Geldforderung als solche darf für die Entscheidung über den Zuschlag keineswegs den Ausschlag geben. Der Zuschlag darf nur auf ein Gebot erteilt werden, das in allen Beziehungen annehmbar ist und die tüchtige und rechtzeitige Ausführung der betreffenden Leistung oder Lieferung gewährleistet.“ Ferner wurde ein Antrag angenommen, der von der Berücksichtigung bei der Zuschlagserteilung solche Bewerber ausschließt, die bezüglich ihrer Vertragspflichten zur Arbeiter- und Anstellungsvericherung nicht die nötige Gewähr bieten. Dann wird der Begriff des „angemessenen Preises“ festgestellt. Als solcher soll gelten ein Preis, bei dem auf die Selbstkosten mit Einschluß der Geschäftskosten der handels- und gewerbeübliche Nutzen aufzuschlagen ist.

+ Zu der jüngsten Auseinandersetzung im Preussischen Abgeordnetenhaus zwischen den Konservativen und dem Ministerpräsidenten v. Bethmann Hollweg schreibt die parteiamtliche „Konservative Korrespondenz“: „Wer etwa erwartet hatte, daß die Darlegungen des konservativen Führers etwa eine Aretisierung an die Regierung oder an den leitenden Staatsmann werden würden, der kam freilich ebensowenig auf seine Rechnung, wie der, der erwartet haben sollte, daß die Führung der konservativen

Partei sich nun von dem Standpunkt entfernen würde, den sie in reiflicher Erwägung und aus lautersten patriotischen Motiven für richtig erkannt hat. Frei von jeder Schärfe, unbeugsam aber in der Sache, ließ Herr v. Hildebrand keinen Zweifel darüber, daß die Anichnung des Ministerpräsidenten nicht frei von Fehlern und Lücken war. Die politische Ehre und die Verantwortlichkeit der konservativen Partei können es nicht dulden, daß über ihre Haltung ein falsches Bild entsteht. In hohem Maße bemerkenswert waren die Worte, die Herr v. Hildebrand über die Zusammenarbeit aller derjenigen sprach, die mit uns die notwendige Sorge für unser preussisches Vaterland und für unser Deutsches Reich haben müssen. Dazu rechnen wir auch die Regierung auf Grund der Erklärungen, die der Herr Ministerpräsident über die wichtigen Punkte abgegeben hatte. Die konservative Partei ist sich der staatsrechtlichen Notwendigkeit durchaus bewußt, daß sie mit allen diesen Faktoren auskommen muß.“

+ Über die Stellung Deutschlands zum mexikanischen Staatsbankrott wird offiziell versichert, daß die deutsche Regierung nicht die Absicht hat, in dieser Frage die Initiative zu ergreifen. Sie würde sich zwar der Anregung anderer, an der mexikanischen Staatsbankrott in höherem Grade interessierten Mächte zu einer gemeinschaftlichen Aussprache über den Schutz der bedrohten Gläubiger anschließen und wird selbstverständlich auch sonst alles tun, um die drohende Schädigung deutscher Reichsangehöriger nach Möglichkeit hintanzubalten.

Schweden.

+ Die Thronrede des Königs bei der Eröffnung des Reichstages kündigt u. a. folgende Gesetzesvorlagen an: Verbesserung des Verteidigungswesens und im Zusammenhang damit Beibringung auf die größeren Vermögen, veränderte Departementseinteilung mit neuen Departements, Stimmrecht der Frauen, ein neues Gesetz über den Verkauf alkoholischer Getränke und lokales Veto, Maßnahmen, um die Arbeitslosigkeit zu vermindern, Entwicklung des nordländischen Eisenbahnnetzes. Die Verhältnisse zu allen fremden Mächten werden in der Thronrede als freundschaftlich bezeichnet. Mit dem Stand der Finanzen ist die Regierung zufrieden. Es soll eine Anleihe von 32 1/2 Millionen Kronen abgeschlossen, aber ausschließlich zur Förderung produktiver Zwecke verwandt werden. Der Budgetentwurf 1915 balanciert mit 311 461 200 Kronen. Für das Heer werden 54 216 800 Kronen und für die Marine 17 942 800 Kronen gefordert.

Afrika.

+ In Britisch-Südafrika ist der Generalstreik völlig mißlungen. Die Arbeiter lehnen fast überall auf ihrer Arbeit zurück. Die Ruhe wurde überall gewahrt. In Johannesburg betrachtet man den Syndikalismus als tot; die Einschüchterungsversuche der Streikenden seien mißlungen. Die Behörden hoffen, mit ihrem drastischen Vorgehen ein Exempel zu statuieren. Die Lage bei den Minen ist höchst befriedigend, und es wird hinreichend auf ihnen gefördert. Das gesamte Riff ist ruhig, und Breitoria und Bloemfontein sind vollkommen unter Kontrolle. Die Eisenbahnverwaltung nimmt mit Sicherheit an, daß sie einen ausreichenden Bahndienst aufrecht erhalten kann. Das öffentliche Sicherheitskomitee hat die Bildung von Proviant- und Viehversteigerungsspekulationen erfolgreich verhindert. Infolgedessen traten keinerlei Preis-erhöhungen ein.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 17. Jan. Der Kaiser wollte heute vormittag einige Zeit im Auswärtigen Amt.

Braunschweig, 17. Jan. Das herzogliche Staatsministerium hat die Frist für die Vermögenserklärung zum Wehrbeitrag bis 31. Januar d. J. verlängert.

Berlin, 18. Januar. Die gestern im Reichspostamt abgehaltene Konferenz, zu der Sachverständige aus verschiedenen Berufsständen hinzugezogen worden waren, beschäftigte sich mit der Einführung von Posttreuheitsbriefen und Reformen im Wehrpostverkehr.

Berlin, 18. Januar. Die Offiziöse Norddeutsche Allgemeine Zeitung meldet: Für Albanien wird die in Valona eingesetzte internationale Kommission vorübergehend die Ausübung der notwendigen Verwaltungsbefugnisse übernehmen. Von den bisherigen tatsächlichen Inhabern der Regierungsgewalt Ismail Kemal Bei und Essad Pascha darf erwartet werden, daß sie in dieser Ueber-gangszeit der Tätigkeit der internationalen Kommission keine Hindernisse in den Weg legen.

Berlin, 18. Januar. Der dritte Sohn des deutschen Kronprinzen, der vier Jahre alte Prinz Hubertus, ist an Keuchhusten erkrankt.

Köln, 18. Januar. Vom hiesigen Regierungspräsidenten ist gegen die infolge des Prozesses bloßgestellten Polizeikommissare Bötsch, Landshulz und Eiben das Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Entfernung aus dem Amte und die sofortige Amtssuspension verfügt worden. Ueber die gegen den Polizeikommissar Kaus zu ergreifenden Maßnahmen hat der Regierungspräsident in Hannover zu befinden.

Düsseldorf, 18. Januar. Der Kaufmann Georg Herold, der österröcher Staatsangehöriger ist, ist wegen sozialdemokratischer Agitation aus Preußen ausgewiesen worden.

Posen, 18. Januar. Graf Wielzyński, der bekanntlich seine Frau und seinen Vetter erschossen hat, wird von Glog nach Berlin gebracht, um in der dortigen Charité auf seinen Geisteszustand untersucht zu werden.

Prag, 18. Januar. Aus dem Nachlaß des bekannten Spion, Oberst Redl, erwacht ein hiesiger Schüler eine anscheinend noch

nicht benutzte Filmrolle. Bei näherem Zusehen entdeckte er jedoch, daß der Film bereits benutzt worden war. Er vertraute sich seinem Schulprofessor an und beide entwickelten den Film. Dabei ergab sich, daß die Filme die photographische Reproduktion eines Dokumentes waren, dessen Bedeutung durch die Unterschrift des Erzherzogs Franz Ferdinand gekennzeichnet war. Es war ein nur für zwei Personen, dem Prager Kommandanten und dem Generalstabschef bestimmter Befehl von außerordentlicher weittragender Bedeutung.

Atten, 18. Januar. Infolge einer Anzeige ist bekannt geworden, daß ein bulgarisches Komitee in Sofia in geheimer Sitzung die Ermordung des Königs von Griechenland beschlossen hat, und daß vier Männer, die durch das Los ausgewählt worden waren, dazu bestimmt worden sind, das Attentat auszuführen.

Sank, 17. Jan. Zu dem Krupp-Zwischenfall in der Kammer wird amtlich erklärt, daß die nach Osten entsandten holländischen Offiziere für Wohnung und Aufenthalt stets einen festen Sitz gehabt haben und die in der Kammer gesprochenen Worte von Zulagen und anderen Vorteilen gänzlich grundlose Verdächtigungen seien.

Salona, 17. Jan. Die provisorische albanische Regierung hat bei der internationalen Kontrollkommission Schritte unternommen, damit diese von Europa die Abfertigung internationaler Truppen zur Garantie der Ordnung und Sicherheit in der Stadt fordere.

Lissabon, 17. Jan. Von Oporto ist der erste Zug hier wieder eingetroffen. Gegen einen Militärauf der Linie nach Cascaes wurden drei Bomben geworfen; die Soldaten feuerten und nahmen drei Verhaftungen vor; einige Personen sind verwundet.

Hof- und Personalsnachrichten.

* Zu den Bewegungsübungen des Kaisers im Garten von Sanssouci, die bekanntlich im Verkleinern von Holz bestehen, ließ es seinerzeit, daß es sich um eine besondere Kur auf ärztlichen Rat handelte. Dies trifft nicht zu, der Kaiser erfreut sich vielmehr der besten Gesundheit und betreibt die Arbeit lediglich zu seinem Vergnügen.

* Der deutsche Gesandte in Luxemburg, Graf Ulrich Schwerin, ist zum preussischen Gesandten in Dresden als Nachfolger des aus Gesundheitsrücksichten zurücktretenden Grafen v. Bülow ernannt worden.

Ordensfeier am Kaiserhof.

(Sonderbericht.) Kdt. Berlin, 18. Januar.
Krönungs- und Ordensfest.

Der heutige Sonntag brachte das Ordensfest, das mit dem vorangegangenen Kapitel des hohen Ordens vom Schwarzen Adler alljährlich die Einleitung zu den Winterfeierlichkeiten bildet.

Schon am frühen Morgen herrschte in der nächsten Umgebung des Schlosses, am Lustgarten und unter den Linden das gewohnte lebhafteste Treiben. Zur festgesetzten Stunde fuhren in langen Züge Equipagen und Galasfaros vor dem Schlosse vor, auf dessen Dach die Standarten des Kaisers und der Kaiserin wehten. Die Menge hielt, soweit es die Abperrung erlaubte, die Bürgersteige und die freigegebene Seite des Lustgartens dicht besetzt. Wie stets an diesem Tage im Jahr war das Schloß von überaus glänzenden Uniformen und Trachten erfüllt. Der ganze Brühl des preussischen Hofes hatte sich aufgetan, und auf den Treppen und terrassenbegangenen Gängen war ein ewiges Hin und Her. Auch heute wieder fand die Versammlung der zu dekorierenden Herren und Damen in der ersten braunschweigischen Kammer statt. In der zweiten braunschweigischen Kammer erfolgte dann die Übergabe der verschiedenen Orden. Auswärtigen hatten sich alle Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses im Kurfürstenszimmer versammelt. Der Kaiser, in der weißen Uniform der Gardebataillon mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens, betrat mit einem großen Gefolge, von den drei Ordensmarschällen geleitet, den Ritteraal.

Hier waren bereits die gefürchten investierten Ritter des Schwarzen Adlerordens und die Minister versammelt. Unter dem hohen tiefroten Thronbaldachin standen die Thronstühle für den Kaiser und die Kaiserin. Unter dem Kaiser erschienen in prachtvoller Mode die Kaiserin, umgeben

von ihrem Hofstaat. Das Kaiserpaar nahm vor dem Thron Aufstellung, die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses gruppierten sich zu beiden Seiten. Die neuen Inhaber und die Ritter des Roten Adlerordens, des Kronenordens und des Hausordens von Hohenzollern zogen jetzt in alphabetischer Reihenfolge vorbei, bei jedem neuen Ritter übernahm der Präses der Generalordenkommission die Vorstellung vor dem Kaiser. Der ganze Hofstaat mit dem Kaiser und der Kaiserin an der Spitze begab sich nach dieser Zeremonie zur zweiten Paradevorhalle, in der sich die Damen des Wilhelmsordens, des Luiseordens, des Brandenburgischen Ordens und der Roten Kreuzmedaille versammelt hatten. Auch hier erfolgte eine Defilierung, und dann begann der Gottesdienst in dem ehrwürdigen runden Saal der Schlosskapelle, nach deren Beendigung Zeremonie im Marinsaal.

Inzwischen herrschte im Weißen Saale, in der Weißen Saalgalerie und in der Bildergalerie ein lebhaftes Treiben, das den Vorbereitungen für die beginnende Galafest. Auf weißem Damast prangten die prachtvollen goldenen und silbernen Tafelgeräte aus dem preussischen Kronschatz, die nur bei besonders feierlichen Gelegenheiten Verwendung finden. An der Haupttafel im Weißen Saal nahm der Kaiser Platz neben der Kaiserin, zu seiner Seite die Prinzen und Prinzessinnen. An dieser Tafel kam auch das bürgerliche Element zur Geltung. Zwischen glänzenden Uniformen und den Trägern glanzvoller Namen lagen die würdigen Inhaber des Allgemeinen Ehrenzeichens und der Rettungsmedaille, darunter viele Feldwebel, Invaliden und Eisenbahnbeamte. Der Kaiser brachte den ersten Trinkspruch auf die Dekorierten aus. In den ersten Nachmittagsstunden erfolgte dann die Rückfahrt der Ordensgäste, und noch lange hielt das Publikum auf den Straßen stand, um noch von dem Rest des farbenfrohen Bildes etwas zu sehen.

Kapitel vom Schwarzen Adlerorden.

Auch die am Tage vorher stattgehabte Aufnahme der neuen Ritter vom Schwarzen Adler, dem höchsten preussischen Orden, war eine glänzende und eindrucksvolle Veranstaltung. Zu dem Feste waren viele Fürstlichkeiten und die Spitzen des hohen Adels im Schlosse versammelt.

Das Hauptinteresse wandte sich dem jungen Herzog von Braunschweig und Lüneburg zu, der den Ritters des Schwarzen Adlerordens beigeleitet wurde. Während der Galafahrt durch die Straße unter den Linden wehten die Flaggen lustig in der Winterluft, und unter den bereisten Bäumen blühten das Gold der Galasfaros und die reichen Farben der Uniformen und Mäntel. Nach der Auffahrt versammelten sich die neu aufgenommenen Ritter in der ersten Brandenburgischen Kammer des Schlosses, die auch den Namen Rote Adlerkammer trägt. Der Kaiser erschien im Mantel des Ordensmeisters. Die weiteren Feierlichkeiten gingen dann im benachbarten Ritteraal vor sich. Der staltliche Zug der Ordensritter wurde durch die Ordensherolde eröffnet. Nach ihnen kamen die Bagen, in den Händen die seitlichen Rissen, auf denen die Ordensinsignien der neuen Ritter ruhten. Dem Vorritt schlossen sich die Träger der hohen Ordensämter an, den Schluss bildeten die Söhne des Kaisers. Der Kronprinz schritt allein und hinter ihm der Kaiser. Das große Gefolge der Fürsten und Ordensritter beschloß den imposanten Zug. Im Ritteraal, auf dessen Gold- und Wappensteinen die Sonnenstrahlen bunte Reflexe warfen, hatte schon der gesamte Hofstaat mit den Ministern Aufstellung genommen. Die Ritter nahmen im großen Kreis vor dem Thron und an den Wänden des Saales Aufstellung. Der Kaiser bestieg den Thron, auf dem Haupten den goldenen Adlerhelm. Während die neuen fürstlichen Ritter vor dem Thron geleitet wurden, nahm der Kaiser das Statutenbuch des Ordens und richtete an die fürstlichen Ritter die Frage, ob sie die Pflichten des Ordens zu erfüllen gewillt seien. Darauf erfolgte die Antwort: „Ja, ich gelobe es“. Die Kaiserin schmetterte oben weiter, und der Ordensmantel wurde den neuen R. ittern um die Schulter geknüpft.

Aus erster Ehe.

Original-Roman von G. Courths-Mahler.

61) Nachdruck verboten.

„So komme ich schließlich mit dieser alten Dame noch in ein verwandtschaftliches Verhältnis. Nun — mir soll es recht sein — sie gefällt mir sehr. Wenn mir ihr R. ffe so gut gefällt, werde ich mit meinem Schwiegerohn zufrieden sein.“

„O — Götz ist ein herrlicher, lieber Mensch,“ sagte Eva inbrünstig.

Ihre Mutter küßte sie inbrünstig.

„Nun, — wer mir das gestern noch gesagt hätte, daß ich heute mitten in einem echten, deutschen Liebesroman sitze! Ich habe es ja gesagt, dieses Deutschland bringt mich aus meinem ruhigen, nüchternen Gleichgewicht. Jetzt will ich aber erst einmal die Generalin hereinholen. Was wir uns nun noch zu sagen haben, kann sie gern mit anhören, da sie ja doch gewissermaßen mit zur Familie gehört. Und dann wollen wir zusammen eine Erfrischung nehmen. Du bleibst doch hoffentlich recht lange bei mir?“

Eva blinnte unruhig auf.

„Ich habe Götz versprochen, sobald als möglich wieder heimzukommen.“

„So, so! Nun, da muß ich mich wohl an diesen Götz wenden, wenn ich mein Töchterchen ein Weibchen für mich haben will. Ach — mache nicht solch ängstliches Gesicht — ich werde Dich nicht lange von ihm trennen; dafür laß mich sorgen.“

Sie küßte Eva zärtlich auf den Mund und erhob sich, um die Generalin selbst hereinzuholen. Sie zog die kleine vergnügt lächelnde Frau in den Salon.

„Meine teure, verehrte, gnädige Frau, Sie haben mich auf ewig zu Ihrer Schuldnerin gemacht. Ich danke Ihnen tausendmal, daß Sie mir meine Tochter gebracht haben.“

„Es ist sehr gern geschehen, ich freue mich sehr, daß ich helfen konnte,“ erwiderte diese.

Die Damen nahmen Platz. Mrs. Fokham ließ

Erfrischungen bringen und man plauderte lebhaft über die Ereignisse der letzten Tage. Mrs. Fokham sprach ihre Freude darüber aus, daß der R. ffe der Generalin Evas künftiger Gatte sein würde. Die alte Dame strahlte über das ganze Gesicht.

„Ich freue mich nicht minder, meine liebe Mrs. Fokham; denn diese beiden jungen Menschen geben ein Paar, worüber sich mein altes Herz innig freut. Ich war nicht wenig erstaunt, als ich in Woltersheim hörte, daß Götz und Eva sich liebten und trotz Not und Sorge nicht voneinander lassen wollten. Ich dachte mir aber gleich: Da wird Mrs. Fokham wie die gute Fee im Märchen helfen können.“

Die kleine Generalin machte sich nicht die geringsten Gewissensbisse, daß sie ein wenig flunkerte, denn erstaunt war sie natürlich gar nicht gewesen.

Sie hielt sich nicht mehr lange auf. Eine Menge Pflichten und Besorgungen warteten auf sie. Gestern am späten Abend war sie mit Eva in Berlin eingetroffen. Die junge Dame war bis heute früh ihr Gast gewesen. Als sie zu Hause angekommen waren, hatte sie zu ihrem alten Diener in Evas Gegenwart gesagt:

„Sehen Sie, Kanter, nun habe ich mir einen anderen Besuch mitgebracht. Der Herr Baron hat keine Lust, uns diesen Winter zu besuchen.“

Sie hatte Kanter dabei mit ihren lebhaften Augen fest angesehen; und Kanter wußte ganz genau, was seine Herrin von ihm wollte.

„Der Herr Baron ist nun wohl schon ein ganzes Jahr nicht bei uns gewesen,“ sagte er, ohne mit der Wimper zu zucken.

Die Generalin nickte ihm zufrieden zu und wandte sich zu Eva.

„Siehst Du, Evchen — Kanter ist dem Götz auch böse, daß er uns geschnitten hat.“

Eva hatte keine Ahnung gehabt von der Komödie, welche die Generalin mit Kanter aufgeführt hatte. Sie amüsierte sich nur über den originellen Ton zwischen Herrin und Diener, als die Generalin soldatisch kommandierte.

Beim Niederknien verlieh ihnen der Kaiser die Ordensfeste und erteilte dann die Abschieds (Umarzung).

Den fürstlichen Ritters folgten diejenigen aus dem hohen Adel.

Als der feierliche Akt vollzogen war, erschollen wieder Fanfaren und die Ritter verließen den Saal, um sich nach dem Kapitelsaal zu begeben, wo der Kaiser als Großmeister des Ordens einer Kapitelsitzung vorstand, an der fünfzig Ritter teilnahmen.

Berlin, 18. Jan. Bei dem heutigen Ordensfest erhielten u. o.: den Roten Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub und Schwertern: Admiral von Fohl, Chef des Admiralstabes der Marine; den Roten Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub: Gen. d. Inf. von Below, komm. General des 21. Armeekorps, Admiral von Coeppe, Chef der Marinestation der Ostsee, Admiral von Heeringen, Chef der Marinestation der Nordsee, Gen. d. Art. von Lauer, Generalinspektor der Fußartillerie, Gen. d. Inf. von Dorn, Gouverneur von Mes., Gen. d. Art. von Scholz, komm. General des 20. Armeekorps, Wirtl. G. h. Rat D. Voigts, Präsident des evangelischen Oberkirchenrats; den Stern zum Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub und der königlichen Krone: Wirtl. G. h. Legationsrat Dr. Hammann, Preßdezernent im Auswärt. Amt; den Roten Adlerorden zweiter Klasse mit dem Stern: Dr. von Hartmann, Erzbischof von Köln; den Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub: Wirtl. G. h. Oberjustizrat Dr. Spahn, Oberlandesgerichtspräsident in Frankfurt a. M.; den Roten Adlerorden zweiter Klasse: von Gwinner, Direktor der Deutschen Bank in Berlin; den Roten Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife: Oberst von Ruter, Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 99; den Roten Adlerorden vierter Klasse: Prof. Dr. Spahn, Straßburg (Els.); den Stern zum königlichen Kronenorden zweiter Klasse: D. Wöfling, evangelischer Pfarrer bei der Armee; den königlichen Kronenorden zweiter Klasse: Dr. Grabensee, Landstallmeister in Celle, Prof. Dr. Rohrer in Berlin.

Berlin, 18. Jan. Zu der Ordensverleihung an Oberst von Ruter erfahren wir in eingeweihten Kreisen: Die Verleihung ist erfolgt noch dem besonders beim Militär feststehenden Turnus; sie ist jetzt fällig gewesen und mußte in Kraft treten. Mit den Vorgängen in Koblenz hat diese Ordensverleihung nichts zu tun.

Deutscher Reichstag.

(193. Sitzung.) Berlin, 17. Januar.
Am Bundesratsstische befindet sich der Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück. Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Etats.

Auf Antrag des Abg. Gothein (Soz.) wird die allgemeine Erörterung in der Weise geteilt, daß zunächst nur die sozialpolitischen Fragen zur Verhandlung kommen und später die wirtschaftspolitischen folgen sollen.

Abg. Schmidt-Berlin (Soz.): Der Zentralverband der Industriellen übt auf unsere Sozialpolitik den größten und für die Arbeiterschaft verhängnisvollsten Einfluß aus. Er verstärkt seinen Einfluß auf die Presse nun noch dadurch, daß er den „Berliner Sozialanzeiger“ seinen Interessen dienstbar macht. Interessant ist es auch, daß der Reichsfanzler persönlich an großindustrielle Interessenten herangetreten sein soll mit dem Buntliche, man möge dem Verlag des „Sozialanzeiger“ die nötigen zehn Millionen zur Verfügung stellen, damit der „Sozialanzeiger“ nicht in die Hände anderer Unternehmer falle. (Hört, hört! bei den Soz.) Die Großgrundbesitzer üben auf die Landarbeiter einen wahren Terrorismus aus, unter dem diese schwer zu leiden haben. Ebenso traurig liegen die Verhältnisse bei den Bergarbeitern, besonders in Oberschlesien. Auch bei den Arbeitern in der Binnenschifffahrt, wo zum Teil noch eine

Die Damen verabredeten noch, daß Evas Sachen bei der Generalin abgeholt werden sollten. Mrs. Fokham hatte bereits Zimmer für ihre Tochter im Hotel bestellt.

Es kam nun eine Zeit für Eva, die ihr wie ein Märchen erschien. Mit Staunen wurde ihr die Macht des Reichstums in diesen Tagen offenkundig. Ihre Mutter wurde wie eine Fürstin behandelt. Die Dienerschaft derselben war so vorzüglich geschult, daß Eva die Latziken von Woltersheim, die ihr zuerst so imponiert hatten, kaum dagegen halten konnte. Und als sei ihr eine zauberkräftige Wunschelrute in die Hand gegeben worden, so erfüllten sich all ihre Träume, fast ehe sie dieselben in Worte kleiden konnte.

Ihre Mutter fuhr täglich mit ihr aus und überschüttete sie mit kostbaren Geschenken. Sie erhielt Kostüme und Schmucksachen, elegante Wäsche, seidene Strümpfe und all die hundert Kleinigkeiten, die eine verwöhnte, vornehme Dame gebrauchen kann. Wie ein Trouffau war es in ihrem Zimmer aufgebaut. Mit großer Hingabe widmete sich Mrs. Fokham ihrer Tochter. Sie freute sich, wenn sie Evas Schönheit den rechten Rahmen geben konnte. Eva profitierte viel von der Kunst ihrer Mutter, sich geschmackvoll zu kleiden und ihre Schönheit wie ein köstliches Gut zu pflegen. Sie freute sich nicht wenig all dieser Herrlichkeiten. Bei jedem neuen Kleid, bei jedem Schmuckstück fragte sie sich: Wie werde ich Götz darin gefallen? Was wird er nun zu seinem „greulichen kleinen Monstrum“ sagen? —

So waren acht Tage vergangen. Eva saß am Vormittag in ihrem Zimmer, um, wie täglich, an Götz zu schreiben. Da trat ihre Mutter bei ihr ein.

„Schon wieder einen Liebesbrief?“ fragte sie lächelnd. Eva sah auf zu ihr.

„Ich habe es Götz doch versprochen, jeden Tag zu schreiben. Er muß immer wissen, was ich tue und treibe. Und er antwortet mir ebenfalls täglich.“

Mrs. Fokham streichelte lächelnd über ihr Haar — es war fast von derselben Farbe als ihr eigenes.

Fortsetzung folgt.

ununterbrochene Arbeitszeit von 70 Stunden besteht, muß für vernünftige Arbeitsbedingungen gesorgt werden. Daselbe gilt für Ziegeleien, die chemische Industrie und die Mühlenbetriebe, wo ebenfalls ganz unhaltbare Zustände bestehen. Notwendig ist ein Verbot der Heimarbeit in der Tabakindustrie, vor allen Dingen aber auch ein größerer Bauarbeiterbeschutz. Redner polemisiert zum Schluss gegen die Innungen und die Rechtsprechung gegenüber Arbeitern.

Abg. Dr. Voormann (Vp.): Es ist eigentümlich, daß das Bestreben der Handwerkskammern darauf gerichtet ist, die freien Innungen in Zwangsinnungen umzuwandeln. Dabei ist doch nicht zu bestreiten, daß in den meisten dieser Innungen kein rechtes Leben herrscht. Wir stellen mit Genugtuung fest, daß in der Frage des § 100q die maßgebenden Kreise des Handwerks jetzt dieselbe Stellung einnehmen, wie meine Partei seit Jahren. Mit dem

Tempo der Sozialpolitik ist gegenwärtig niemand zufrieden. Die einen sagen: jetzt ist es genug; die anderen klagen über Stagnation. Recht haben beide Teile nicht. Es muß gesagt werden, daß nirgend soviel an sozialpolitischer Arbeit geleistet worden wie in Deutschland. Es muß nur darauf Bedacht genommen werden, daß die geschaffenen Gesetze sich in der Praxis auch ohne Schwierigkeiten durchführen lassen. (Sehr richtig.) Wie sich die Landfrankenkassen bewähren werden, müssen wir erst abwarten. Es ist schon jetzt festzustellen, daß die Verwaltungsbehörden bei der Einrichtung dieser Kassen nicht ganz auf dem Boden gewesen sind. Gegen die Wünsche auf Ausstattung der Gewerbe-Inspektoren mit Polizeibefugnissen haben wir ernste Bedenken.

Nun wird die Sitzung auf Montag vertagt. (Fortsetzung der heutigen Beratung.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(5. Sitzung.) Sa. Berlin, 17. Januar.

Fast debattelos genehmigte das Haus die vorgelegten Verordnungen über die Bekämpfung der akuten spinalen Kinderlähmung in den Regierungsbezirken Hannover und Wiesbaden. Diese Krankheit, die 1909 zum erstenmal auftauchte, ist in ihren Ursachen noch nicht bekannt.

Ebenso schnell erledigte das Haus in erster und zweiter Lesung die Vorlage über die Zuständigkeit der Gerichtsbeschreiber der Amtsgerichte für die öffentliche Beglaubigung einer Unterschrift. Die Abgg. Delbrück (L), Bartischer (S.), Bierck (H.), Baerwald (Vp.) erklärten die Zustimmung ihrer Freunde zu dem Entwurf, der den Interessen des Publikums diene. Zur Begründung des

Wohnungsgesetzes

fährte Handelsminister Dr. Sydow aus, daß der Entwurf einem alten Wunsch des Hauses entspreche. Seit einem halben Jahrhundert, mit der Industrialisierung Deutschlands, sei die Frage akut geworden, für billige Wohnungen der minderbemittelten Bevölkerung zu sorgen. Schon 1801 seien die Verwaltungsbehörden angewiesen worden, die Förderung der Baugesellschaften und kommunalen Bestrebungen zur Schaffung von Arbeiterwohnungen sich anzulegen sein zu lassen. Die Klein- und Mittelwohnungen seien so knapp und teuer, daß die Leute mit geringem Einkommen oft mehr als ein Drittel des Einkommens für die Miete aufbringen müssen. Auch das Schlafgängerwesen, besonders im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, fordere dringend eine Regelung. Das Gesetz lege ferner die Regelung der Baufachstellen, Dispenz vom Bauperbot noch nicht vervollständigter Straßen und eine geregelte Wohnungskontrolle. Die Wohnungsfrage sei eine Kulturfrage ersten Ranges, er bitte um wohlwollende Prüfung des Entwurfs.

Abg. v. Daffel (L.) hielt die Ausdehnung des Gesetzes auf das platte Land für unnötig. Die Zahl der gefundenen brauchbaren Rekruten, die das Land liefere, sei der beste Beweis, daß die Wohnungsverhältnisse auf dem Lande nicht so schlecht seien.

Entgegengesetzter Ansicht war der Abg. Dr. Fleisch (Vp.). Die Arbeiterwohnungen seien so schlecht, daß sie die Arbeiter zum Verlassen des Landes zwingen. Den Herren von der Rechten seien aber die Saisonarbeiter aus dem Auslande auch lieber.

Die folgenden Redner erklärten die Bereitwilligkeit ihrer Freunde, an der Ausgestaltung des Gesetzes mitzuwirken, so der Abg. Dr. Wärmeling (S.), Abg. Künzer (natl.), Abg. Lüdicke (H.) und Abg. Dirich (Sos.).

Ministerialdirektor Dr. Freund verwahrte sich gegen die zutragende getreue Anschauung, daß die Regierung ihr Versprechen nicht gehalten habe, den Städten die Baupolizei zu übertragen. Nur in wenigen Städten sei das aus besonderen Gründen unterblieben.

Nach zwei Redner fanden auf der Liste, aber das Haus folgte einem Antrag auf Schluß der Debatte und überwies den Entwurf einer Kommission von 21 Mitgliedern, in der die Einzelwünsche Berücksichtigung finden sollen.

In einer persönlichen Bemerkung stellte der Abg. v. Daffel (L.) fest, daß er nicht gefügt, das Gesetz solle nicht auf das platte Land ausgedehnt werden, sondern nur die Bestimmungen, die nicht für das Land passen, sollen in Fortfall kommen.

Das Haus vertagt sich auf Montag. (Landwirtschafts-etat.)

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 20. Januar.

Sonnenaufgang 8²² Mondaufgang 2²⁹ B.
Sonnenuntergang 4²⁹ Monduntergang 10⁵³ B.

1813 Dichter Christoph Martin Wieland in Weimar gest. — 1880 Staatsmann Jules Favre in Versailles gest. — 1890 Komponist Franz Liszt in Weimar gest.

Dachenburg, 19. Januar. Von der Kaiserlichen Ober-Postdirektion in Frankfurt a. M. geht uns nachstehende Mitteilung zu: „Die Angaben im Artikel „Die sparende Post“ Ihres Blatts Nr. 12 vom 15., daß seit dem 1. Januar die zweite Bestellung der Landorte während des ganzen Winters aufgehoben worden sei, sind nicht zutreffend. Beim dortigen Postamt wie auch bei anderen Postanstalten sind die Landorte vorübergehend nur einmal täglich bestellt worden, weil die Wege wegen starken Schneefalls oder Glatteis schwer zu begehen sind und die Durchführung einer täglich zweimaligen Landbriefbestellung infolge dessen unmöglich ist. Hierbei handelt es sich aber — wie immer in solchen Fällen — nur um vorübergehende, ausschließlich durch die Witterungsverhältnisse bedingte Maßnahmen.“

* An den vor kurzer Zeit in Italien erfolgten Tod des Herrn Knaplan Schuster aus Albstadt hatten sich allerhand Gerüchte geknüpft, von denen wir aber keine Notiz genommen haben. Da bei dem Verstorbenen einige Wertgegenstände, die derselbe vor seinem Tode in Besitz hatte, nicht gefunden wurden, hieß es, das diese geraubt seien. Wie uns von durchaus zuverlässiger

Seite mitgeteilt wird, haben sich alle Gegenstände gefunden und zwar in einem Schränkchen desselben Zimmers, das der Verstorbene bis zu seinem Ableben bewohnt hatte. Daß die Sachen erst jetzt gefunden worden sind, erklärt sich damit, daß der Schlüssel zu der betreffenden Schublade unbeschadet bei den anderen Gegenständen des Verstorbenen gelegt wurde und die fehlenden Sachen jetzt erst der Schublade entnommen worden sind. Wie schon erwähnt, sind alle Bemerkungen, die in dieser Angelegenheit herumgesprochen werden, müßiges Gerede und entbehren jeder Grundlage. Wir haben keine Notiz von den Gesprächen und Vermutungen genommen, da wir alles eben als Gerüchte auffaßten, die nachgeprüft werden mußten.

* Am ostrigen Nachmittag herrschte auf der hiesigen städtischen Eisbahn ein überaus reges Treiben. Zu dem Konzerte hatten sich die Schlittschuhläufer in großer Zahl eingefunden und am Zuschauern war kein Mangel. Das Wetter war am ganzen Tage heiter und nicht so empfindlich kalt als die Tage vorher. Bei dem richtigen Winterwetter, wie wir es dieses Jahr haben, wird die Einnahme aus der Benutzung der Eisbahn sicher eine zufriedenstellende sein.

*) Vortrag. Wir wollen nicht verfehlen, nochmals auf den Vortragabend des Afrikareisenden Herrn Oberleutnant a. D. von Schügen aus Berlin hinzuweisen. Derselbe findet nur am Mittwoch den 21. ds. Mts. im Saale des Hotels Nassauer Hof abends 8^{1/2} Uhr statt. Für Schüler und Kinder ist am Nachmittag 4^{1/2} Uhr ebenfalls eine Vorführung mit Lichtbildern und Vortrag angelegt worden. Das gewählte Thema „Die französische Fremdenlegion“ in Verbindung mit der Projektion einer Reihe diesbezüglicher Bilder dürfte in weitesten Kreisen lebhaftesten Interesse hervorrufen. Es hat wohl mancher unserer geschätzten Leser bei der Lektüre der eingehenden Zeitungsnachrichten über diese fremdländische Einrichtung nachgedacht. Am Vortragabend hat er die beste Gelegenheit, das Leben und Treiben in der Legion in seiner ganzen Furchtbarkeit kennen zu lernen, ohne daß man eine Reise nach der Legion unternehmen und sich der evtl. Gefahr aussetzen muß, selber in die Legion eingestuft zu werden. Herr von Schügen schildert in gemeinverständlicher Weise an Hand zahlreicher, farbenprächtiger, bühnengroßer Lichtbilder Zweck und Ziele der Legion. Wir beobachten die Erlebnisse junger Deutschen, welche sich von französischen Werbepersonen, die sich sogar im Herzen Deutschlands aufhalten, überreden und sich für französische Kolonialdienste anwerben lassen, welchen Schritt sie auf das bitterste bereuen mußten. Dauerlicher Weise ist konstatiert worden, daß die Legion zu ca. 40 bis 60 Prozent aus jungen Deutschen besteht, und es soll der Vortragabend dazu beitragen, Unerfahrene und speziell unsere Jugend über die unglaublichen Zustände in der Legion aufzuklären und sie vor evtl. Zutritt warnen. Die Veranstaltung findet hier nur am obengenannten Tage und Saale statt. Eintrittskarten hierfür sind an den bekannten Vorverkaufsstellen zu ermäßigten Preisen erhältlich. Es wäre eine zahlreiche Beteiligung recht wünschenswert.

Aus Nassau, 17. Januar. Se. Majestät der König haben der Stiftung des Geheimen Regierungsrats, Regierungsrats und Forststrat a. D. Elze in Wiesbaden, die zur Unterstützung unverschuldet in Not geratener Forstschutzbeamten im Regierungsbezirk Wiesbaden dienen soll und deren Grundstock vorläufig 5000 Mk. beträgt, als „Walter Elze-Stiftung“ die Genehmigung erteilt. Der Vorstand, der die Stiftung zu verwalten hat, besteht aus dem jeweiligen Oberforstmeister des Wiesbadener Regierungsbezirks, aus zwei Regierungs- und Forststraten der Regierung zu Wiesbaden, einem Schriftführer und Rechner und dem Stifter.

Kurze Nachrichten.

Der Kreisausschuß des Kreises Altenkirchen bewilligte 200 Mk. aus Kreismitteln als Unterstützung für die Hochwasserbeschädigten in den Oberrhein-Geleisen. — Die von dem Kreise Limburg in der Gemerkung Limburg im Distrikt Fledenberg errichtete Tierkörperverwertungsanstalt (Wojenmeister) ist in Betrieb genommen worden. — Nach dem Geschäftsbericht der Landes-Heil- und Pflegeanstalt Weilmünster wurden in diese während des letzten Jahres 1029 Kranke aufgenommen. Hier von gehörten 656 nach Frankfurt, nach den Kreisen Ober-Taunus 61, Wiesbaden-Stadt und Höchst je 6, Oberlahn 45, St. Goarshausen 7, Limburg und Unterlahn je 14, Westerburg 12, Oberwesterwald und Unter-Taunus je 11; die übrigen Kranken waren aus anderen Bezirken und Landarme. — Das Reichsversicherungsamt hat unter dem 15. Januar die Genehmigung dazu erteilt, daß die Lungenheilstätte Hohenhonnef an die Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz übergeht. Die Übernahme erfolgt sofort, die Betriebsübernahme so bald wie möglich. — In Burg a. N. (Kreis Fulda) wurde der nach Unterschlagung kaiserlicher Gelder von 9000 Mk. aus Schwere gefesselte städtische Beamte Hofmeister verhaftet. — Der frühere Bürgermeister von Frankfurt a. M., Heussenstamm, der Ende vorigen Jahres gestorben ist, hat der Stadt 150 000 Mk. für gemeinnützige Zwecke, unter Ausschluß der Verwendung für Universitätszwecke, vermacht. — Der Betriebsleiter Schlott der Schudertwerke wurde beim Zusammenstoß seines Kraftwagens mit einem Fuhrwerk in der Nähe von Weiskheim in Hessen getötet. Der Wagenführer wurde verletzt.

Nah und fern.

* Wiederaufstellung einer Mordaffäre. Wegen Beihilfe zum Morde an ihrem Mann ist die Bauernhofbesitzerin Hamm in Flindersbach seinerzeit zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Diese Strafe verblüht sie gegenwärtig. Jetzt scheint aber eine andere Spur auf die Mörder zu führen. Zwei Arbeiter, die in Strafhaft waren, sind in das Oberfeld der Untersuchungsgefängnisse eingeliefert worden. Die Verteidiger der angeblich unschuldigen Frau Hamm haben einen Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens eingereicht.

* Frankreichs Beteiligung an den Berliner olympischen Spielen. An den im Jahre 1916 in Berlin zu veranstaltenden olympischen Spielen werden auch französische Turner und Sportleute teilnehmen. Sie waren bei der Regierung um Gewährung einer Staatsunterstützung in Höhe von 800 000 Frank eingekommen. Ministerpräsident Doumergue hat einer Abordnung des Hauptauschusses nun mitgeteilt, daß der Minister des Außern nur 150 000 Frank für die allgemeinen Ausgaben bewilligen wolle.

* Grausiger Fund in der Kaserne. In einem selten geheizten Ofen in der Kavalleriekaserne der Offizierschule in Petersburg wurde der stark verweste Leichnam eines Mannes aufgefunden. Im Laufe des darauf folgenden Tages entdeckte man dann noch einen zweiten Leichnam. Die Toten sind als Tataren erkannt, die mit alten Sachen handelten. Sie sind mit einem Beil erstickt und beraubt

worden. Drei Soldaten wurden unter dem Vorwand der Lasterhaft verhaftet.

* Auf den japanischen Trümmern. Nach den jetzigen Feststellungen sind vor der durch die vulkanischen Ausbrüche heimgeführten Insel Sakura nur 33 Personen gerettet worden. Man fand sie zusammengekauert in einer Höhle. Sie mußten sich einen Weg durch die bis zur Brusthöhe liegende Asche bahnen. Aus Tagoschima wird berichtet, daß kein einziges der 30 000 Häuser am Strande der Stadt unverleert blieb. Die Straßen der Stadt sind tief mit Asche bedeckt, die wie Schnee ausfließt. Viele Frauen sind vor Angst wahnsinnig geworden. Der Ausbruch des Vulkans war so heftig, daß der Bahnhofsstrang 370 Kilometer davon ab durch Lavablöcke gelockert wurde. Ein in Tokio eingetroffener ausländischer Augenzeuge berichtet, daß haushohe Lavablöcke ausgekippt wurden. Die Hauptvulkane in ganz Japan speien Feuer.

* Zum Untergang des englischen Unterseebootes. Das bei Plymouth gesunkene britische Tauchboot „A. 7“ ist verloren. Bald nachdem die Katastrophe eintrat, gingen zwar Taucher zur Hilfeleistung hinab, sie wollten sich auch mit der Befahrung des Bootes durch Klopfen verständigt haben, aber es fehlte an den notwendigen Mitteln zur Befahrung des gesunkenen Fahrzeuges. Die Befahrung bestand aus dem führenden Leutnant, einem Inspektions-offizier und neun Matrosen. Die Kriegsschiffe führen die Flagge halbmast.

Kleine Tages-Chronik.

Kreisburg i. Pr., 17. Jan. Ungeannt bleiben wollende Spender haben dem Geh. Hofrat Professor Dr. König an der hiesigen Universitätsklinik 150 000 Mark für Krebsbehandlung überwiesen.

Barcelona, 17. Jan. Im Tunnel bei Carraca de Torio sind die Halber der Bohrmachine explodiert. Drei Personen sind getötet, zehn verwundet.

Neapel, 17. Jan. Im hiesigen Krankenhaus liegt ein Österreicher seit elf Tagen in einem komaartigen Schlaf, ohne daß es gelungen wäre, ihn nur einmal auf kurze Zeit zu wecken.

Aus dem Gerichtssaal.

* Krupp-Prozess. (Zweiter Tag.) Der Angeklagte Berg-leutnant Tilian sagte im weiteren Verlauf seiner Vernehmung aus, daß er v. Brandt keinerlei Zurechnungen erhalten habe. Wenn er geistlich habe, so sei es deswegen, daß er überhaupt nichts mitteilen durfte. Aber die Sachen, von denen er Brandt Mitteilung gemacht hatte, waren zum Teil schon im Militärwochenblatt veröffentlicht worden. Brandt habe immer gesagt, daß die Firma Krupp mit meinen Mitteilungen nur „die Briefe nachkontrollieren“ wollte. Der Angeklagte gab schließlich zu, daß sein Verhalten nicht zum Vorteil der Heeresverwaltung habe dienen können. Polizeirat Koch, der die Observations der Verdächtigen geleitet hatte, befand, daß er am 7. Februar v. J. plötzlich zugegriffen habe. Er hat auch Brandt vernommen, der sehr überrascht und gebrochen war. Brandt legte ein Geständnis ab und nannte auch Namen aus der Feldzeugmeisterlei, so den Weiskers, von dem er die Nachrichten aus dem Kriegsministerium gehabt haben wollte. Zusammenkünfte zwischen Brandt und Weiskers seien nicht beobachtet worden.

* Das Urteil im Kölner Polizeiprozess. Der wegen Verleumdung der Kölner Polizeibehörde angeklagte Redakteur Sollmann von der sozialdemokratischen „Rheinischen Zeitung“ wurde zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt. In der Begründung heißt es, daß dem Redakteur keine anderen Rechte zustehen als jedem anderen Staatsbürger. Bestimmte Ausdrücke des inkriminierten Artikels, wie „Fudergeruch“, der Hinweis auf die „höchsten Stellen“ usw. stellten eine schwere Verleumdung dar. Im Laufe der Verhandlungen habe sich eine Verleumdung der Dienstpflicht durch Polizeikommissare und Polizeikommissare und andere Beamte ergeben. Das Gericht hält eine passive Verleumdung für erwiesen in den Fällen der Polizeikommissare Bösch, Kaus, Eiben und der Polizeikommissare Dammann und Gölke. Die Verurteilungen der Kriminalbeamten seien bei den geringen Sozialgeldern nicht so hoch anzuschlagen. Der § 188 des Strafgesetzbuches, die Wahrung der berechtigten Interessen, könne nur dem Angeklagten soweit ausgebildet werden, als die Fälle wirklich erwiesen wurden. Bei der Strafmaßung wurde berücksichtigt, daß es dem Angeklagten um die Befestigung von Mißständen zu tun war. Er sei aber über das erlaubte Maß hinausgegangen. Das Recht der Presse habe eine Grenze an der Ehre der Angegriffenen.

* Der Königsberger Syon. Kaufmann Richter, der vom Reichsgericht wegen vollendeter Spionage zu zwei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt worden ist, hatte nach der gerichtlichen Feststellung längere Zeit gegen Verablung mit einem russischen Nachrichtenbureau in Verbindung gestanden. Ferner ergab sich, daß Richter in Königsberg von einem Bekannten drei geheimehaltende militärische Schriftstücke erworben hat in der Absicht, sie an das russische Nachrichtenbureau auszuliefern.

Bunte Zeitung.

Tiere mit Holzbeinen. Die ärztliche Wissenschaft ist heute schon soweit vorgeschritten, daß es kaum noch etwas — namentlich auf dem Gebiet der Chirurgie — gibt, was nicht durchgeführt werden könnte. Das war aber diese Kunstfertigkeit in vollem Maße auch auf Tiere ausgedehnt, dürfte jetzt erst durch einen Fall erwiesen sein, der von England gemeldet wird. Die Kuh eines armen Mannes war gelähmt und hatte sich ein Bein gebrochen. Da das Tier der einzige Reichtum des Bauerleins war, wurde es nicht getötet, sondern ein geschickter Tierarzt amputierte das Bein und setzte der Kuh ein Holzbein an. Die Operation glückte derart, daß das Tier nicht nur erhalten blieb, sondern auch volle Bewegungsfreiheit besaß.

Die Beder des Libanon. Die Beder des Libanon, die von allen Palästina-Reisenden bewundert werden, sind dem völligen Untergange nahe. Es handelt sich um prächtige alte Baumstämme, von denen manche 120 Fuß hoch sind. Der einzige Berg, auf dem die Beder in einer Höhe von 2240 Meter wachsen, heißt der Berg der Däfte. Die Abnahme des Bederbestandes ist ständig fortgeschritten. Wertwändig ist die Verschiedenheit der Empfindungen, die die berühmten Beder bei den Palästina-Reisenden hervorgerufen haben: diese Empfindungen gehen von höchster lyrischer Begeisterung bis zu arger Enttäuschung und Geringschätzung. In einem bestimmten Tage begab sich früher jedes Jahr eine große Pilgerkarawane unter der Führung von Priestern zu den Beder; man steckte dann Zweige abzuschneiden, mit welchen man die Häuser schmückte. Jetzt sollen die letzten Beder der arabischen

Baldungen, die einst zu den Prachtbauten der Juden und der Phönizier sowie zu den Schiffen der letzteren das Zimmerholz lieferten, eingezäunt werden; auf diese Weise hofft man die traurigen Reste früherer Pracht erhalten zu können. . . .

Seltener Entlassungsgrund. Vor Jahresfrist wurde in Portsmouth eine junge Dame, Miss Vera Virginia Bash, im Polizeidienst angestellt. Das ist an sich in dem "freien Lande" keine Seltenheit, denn weibliche Polizisten findet man dort öfter, und sie sollen ihren Dienst ebenso prompt ausführen wie ihre männlichen Kollegen. Aber genau ein Jahr später hatte sie ihr Entlassungsschreiben in der Hand. Und der Grund hierfür? Sie war für den Polizeidienst zu schön! Folglich könnte man sie für den öffentlichen Dienst nicht verwenden. — So merkwürdige dieser Grund auch ist, zwanzig Beiratsanträge, die der hiesigen Polizeikommission schon gemacht worden sind, werden sie über diesen "Fehler" trösten.

Wohltat und Rechtspflege. Wie man einem armen Teufel die Strenge des Gesetzes zu Gemüte führen und gleichzeitig ihm eine Wohltat erweisen kann, hat ein amerikanischer Friedensrichter vor wenigen Tagen bewiesen. Bei strenger Kasse war es ein notleidender Schlucker in ein Garderobegeheimnis gegangen, hatte sich mehrere warme Paletots zeigen lassen, einen Ullster angezogen und war dann ohne Bezahlung ausgekniffen. Vor Gericht gebracht, klagte er seine Notlage und hatte sogar die Kühnheit, den Richter zu bitten, ihm den gestohlenen Mantel zu lassen, damit er im Gefängnis nicht frieren brauche. Das ging nun nicht an, er wurde zu Gefängnis verurteilt, aber — der Richter schenkte ihm seinen eigenen Pelz. Zufrieden zog der Verurteilte von dannen.

Großzügige Geschenke. Im Lande des Dollars wird viel Geld verdient, aber ebenso großzügig sind auch die Stiftungen, die reiche Leute alljährlich dort machen. Im vergangenen Jahre beliefen sich diese auf über 50 Millionen Dollar. Allein die dem Metropolitanmuseum von Benjamin Altman hinterlassene Gemäldesammlung hatte einen Wert von über 15 Millionen Dollar, 10 Millionen hinstiftete John Rockefeller jun. zur Befämpfung des Mädchenhandels, und die verschiedenen Universitäten konnten über Stiftungen von gegen 15 Millionen Dollar quittieren. Das sind wirklich großzügige Geschenke!

Restaurant für Ruheliebende. Tango-Tea, Ragtime-Essen und ähnliche Vergnügungen müssen dem Londoner Publikum schon arg auf die Nerven gefallen sein, wenn das "Restaurant für Ruheliebende", das dieser Tage in London seine Pforten eröffnete, sofort ankündigen konnte, daß sämtliche Tische für eine ganze Woche vorausbestellt seien. Das Programm des Restaurants für Ruheliebende ist sehr einfach: die Gäste dürfen in Ruhe essen, ohne plötzlich dicht zusammenrücken zu müssen, um irgendeinem Tänzerpaar Platz zu machen, oder ohne daß sie genötigt wären, sich gegenseitig zu überkreuzen, um den Värm eines geräuschvollen Bigbandorchesters zu überbieten. Im Restaurant für Ruheliebende sind die Räume geschmackvoll, aber nicht mit unheimlichem Brummen eingerichtet. Das Licht ist so gedämpft, daß es das ganze Haus sozusagen in Ruhe und friedliche Stimmung taucht. Auf dem Fußboden liegen Teppiche, die dreimal dicker sind, als Teppiche sonst zu sein pflegen. Jede Speise und jeder Wein hat auf dem Speisenzettel eine besondere Nummer, so daß der Gast, wenn er ungehört sein will, mit dem Kellner überhört nichts zu sprechen braucht; er kann mit wenigen

Bablen, die er auf einen vor ihm liegenden Bettel schreibt, sich selbst ein ganzes Essen aufzusammeln.

Unter strengen Bedingungen. So leicht in Amerika die Ehehehlungen sind, so leicht werden dort auch die Scheidungen gemacht, und wehe dem armen Sünder, der sich auch nur das geringste zurechnen kommen läßt! Die Gerichte kennen bei Ehehehlungen keinen Spatz. Am besten ist es schon, wenn vorher zwischen den Ehegatten noch eine Einigung erzielt wird. Freilich gibt es da manchmal auch schwere Bedingungen für den schuldigen Teil. So hat jetzt eine Frau Murtle A. Baldwin aus Girard ihrem Gatten für Zurücknahme der Scheidungsklage folgende Bedingungen gestellt: 1. "Du sollst nicht anderen Frauen Aufmerksamkeit erweisen." 2. "Du sollst der eigenen Gattin gegenüber gut und edel sein und darfst sie nicht wieder schmähen." 3. "Du sollst dich aller geistlichen Getränke enthalten." 4. "Du sollst mir deinem angetrauten Weibe jede Stellung einräumen, die ich in deinem Haushalt einnehmen möchte." 5. "Du sollst dein Leib-Gehalt aufgeben, falls deine Gattin dies verlangt." 6. "Du sollst es deiner Gemahlin überlassen, dein Heim einzurichten, wie sie mag." 7. "Du sollst die Kosten des bürgerlichen Gerichtsverfahrens tragen und mich künftighin mit allen deinen Vermögensverhältnissen, Bankkonten und Forderungen vertraut machen." — Darf! Aber vielleicht verdient?

Platineinspritzungen gegen Fettsucht. Dr. Tiffner in Paris hat — und, wie es heißt, mit Erfolg — Versuche mit Platineinspritzungen zur Bekämpfung der Fettsucht gemacht. Nach seinem System spritzt man den Fettsüchtigen wöchentlich ein- oder zweimal eine Dosis von 5 bis 10 Kubikzentimeter einer Lösung, die genau 0,25 Gramm Platin pro Liter enthält. Die Abmagerung, die dadurch erzielt wird, ist nicht bedeutend und erreicht höchstens 500 Gramm in der Woche, aber sie beweist sich auf einer regelmäßigen absteigenden Kurve; das ist ein Vorzug, den die Ärzte für besonders beachtenswert halten.

In Amt und Würden. Es ist ganz selbstverständlich, daß dort, wo sich nur irgend annehmbare Sachen finden, auch Scharen von Mäusen und Ratten ankommen, und allerorten wird dann der Kampf gegen die Rattier aufgenommen. Die Postverwaltung der Vereinigten Staaten hat sich hierzu eine Schar von Giftkräften dadurch gesichert, daß sie Raben unterhält. Die Tiere sind dort völlig in Amt und Würden, und wenn sie auch nicht völlige Beamtenrechte haben, so wird doch sorgsam über ihre Wohl und Wehe gewacht. In amtlichen Listen sind sie eingetragen und nummeriert, das Futter wird auf Kosten der Postverwaltung angeschafft, und ein besonderer Titel des Etats dieser Verwaltung befaßt sich mit den eifrigen Mäusejägern. Tut aber eine nicht ihre Pflicht, wird sie — wahrscheinlich nach vorchriftsmäßiger Kündigung — entlassen.

Baarrenabschnitte. Sie werden mit Viller gelammet. Die Sammler haben natürlich ihre Vereine. Die Vereine sind natürlich zu großen Verbänden organisiert. Und es wird gehöhnt. Das liegt in der Natur aller Wohltätigkeitsvereine. Jeder hebt die Welt nur unter dem Gesichtswinkel seiner Bestrebungen. Und alle röhnen, daß nicht alle Leute sich darum reihen, Mitstreiter zu werden. Natürlich röhnen auch die Baarrenabschnittsammler. Die Menschheit ist zu nachlässig. Vermögen werden auf die Straße geworfen. Wo soll man mit der Sparanleihe anfangen? Beim Meer, bei der Flotte, bei den Bauten der Staatshäuser? Gut. Auch das kann nützen. Den Anfang aber müssen die Baarren-

abschnitte machen. Gewiß, das klingt amüßant. Aber die Leute haben so unecht nicht. Aus der Schätzung des Kleinen erwacht der Sinn für das Große. Wertlos ist schlechtes nichts auf Erden. Vieles Wenige macht ein Viel. So groß allmählich auch die reine Freude am Sammeln wird, so wächst sie zu einem reinen edlen Gefühl aus, wenn sich aus dem Sammeln schließlich auch ein der Allgemeinheit dienender Wert ergibt. Die fortgeworfenen Zigarrenabschnitte stellen tatsächlich ein vergebliches Nationalvermögen dar. Das lehnen schon die Ergebnisse der letzten Sammlungen. Wir haben große Ballenhäuser, in denen über hundert Kinder zu brauchbaren Menschen erzogen werden. Und alle Kosten werden nur aus dem Verkauf von Zigarrenabschnitten gedeckt. Aus den Zigarrenabschnitten werden warme Kleider und Schuhe angefertigt, die einen guten Schutz gegen die Kälte bieten. Drum sei der harte Winter mit seinem strengen Frost eine Mahnung für jeden, auch das Unscheinbare zu achten. Überall lohnt es sich dabei, Sammelstätten zu errichten. Die geringe Mühe wird reichen Segen bringen. Anderen Freude machen, heißt die eigene Freude erhöhen — und das Leben ist ja an wahren Freuden so arm.

Handels-Zeitung.

Berlin, 17. Jan. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Keunen), R Roggen, G Gerste (B. Bräuer), Fg Futtergerste, H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware). Heute wurden notiert: Königsberg i. Br. R 152—152,50, Danzig W bis 187,50, R 153,50, H 132—132,50, Stettin W bis 179 (feinster Weizen über Rotis), R 130—134, H 130—133, Posen W 179—184, R 146—149, Bg 152—153, H 148—150, Breslau W 179—181, R 148—150, Bg 152—153, Fg 140—143, H 142—144, Berlin W 185—190, R 156—156,50, H 151—178, Hamburg W 193—195, R 155—158, H 162—170, Danzow W 181, R 157, H 161, Mannheim W 195—197,50, R 162,50, H 160—177,50.

Berlin, 17. Jan. (Schlachthofmarkt.) Antrieb: 4753 Rinder, 1145 Kälber, 9494 Schafe, 13 213 Schweine. — Preise (die eingekammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: 1. Stallmast a) 88—91 (51—53), 2. Weidemast: c) 85—88 (47—49), d) 79 bis 83 (42—44). B. Bullen: a) 80—91 (50—53), b) 80—86 (45 bis 48), c) 79—83 (42—44). C. Färsen und Kühe: a) 80 bis 83 (48—50), b) 77—81 (44—46), c) 73—78 (40—43), d) 68—70 (38—37), e) 65—72 (35—34). D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 75—82 (39—41). — 2. Kälber: a) 143—157 (100—110), b) 122 (73), c) 103—117 (62—70), d) 95—105 (54—60), e) 79—91 (40—50). — 3. Schafe: A. Stallmastschafe: a) 94—98 (47—49), b) 82—90 (41—43), c) 71—81 (34—39). — 4. Schweine: a) 67 (54), b) 64—66 (51—53), c) 63—65 (50—52), d) 61—63 (49—50), e) 59—61 (47—49), f) 61—63 (49—50). — Marktverlauf: Rinder ruhig. Gute Ware knapp. — Kälber ruhig. — Schafe ruhig. — Schweine ruhig.

Dies, 16. Jan. Der gestrige Rindvieh- und Schweinemarkt war gut besahren. Aufgetrieben waren 213 Stück Großvieh, 79 Stück Kleinvieh und 219 Ferkel. Die Preise stellten sich bei Rindvieh per Zentner Schlachtgewicht: Ochsen 96—98, Stiere und Rinder 92—94 Mt., Kühe 1. Qual. 88—88, 2. 80—84, 3. 66 bis 72 Mt. Kälber kosteten per Pfund 70—75 Pfg., Ferkel im Paar galten 750—900 Mt., Ferkel 280—480, frischmelkende Kühe 330—580, Maststiere und Stiere 250—400 Mt., fette Schweine kosteten 70—71 Pfg. per Pfund, Einlegefleisch 90—120 Mt., das Paar, Läufer 65—83 Mt., Ferkel 30—60 Mt. das Paar. Der nächste Markt findet Donnerstag den 26. Februar statt.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Dienstag den 20. Januar 1914. Vorwiegend trübe, vereinzelt leichte Niederschläge, wieder ein wenig milder.

Einladung

zu dem zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs — am Dienstag den 27. Januar 1914 nachmittags 5 1/2 Uhr im "Hotel zur Krone" (Neubau) hier stattfindenden

Festessen.

Der Preis für das trockene Gedeck beträgt einschließlich der Kosten für Musik 3,50 Mk. — Die Liste zum Einzeichnen liegt in dem genannten Hotel offen.

Hachenburg, den 13. Januar 1914.

Der Festausschuß.

AEG
METALLDRAHTLAMPE



Niederlage:

Westerwald-Elektrizitätswerk
Pickel & Schneider
Hachenburg.

Kettengarn

in den Nummern 12, 14, 16 und 18 sowie

preis- und indigoblau Einschlaggarn in der besten Qualität eingetroffen.

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Rohrmöbel als: Sessel, Blumenkrippen, Blumentische, Blumenständer

empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten Preisen
Karl Baldus, Möbellager, Hachenburg.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung, ihr gelingendes Wissen und Können dem Studium der weltbekannten Selbst-Unterrichts-Werke Methode Rustin

verbunden mit eingehendem brieflichen Fernunterricht. Herausgegeben vom Rustinischen Lehrinstitut. Redigiert von Professor C. Rustin. 5 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium	Die Studienanstalt	Die Bankbeamten
Das Realgymnasium	Die Lehrerinnen-Seminare	Der wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule	Der Präparand	Die Landwirtschaftsschule
D. Abiturienten-Exam.	Der Mittelschullehrer	Die Ackerbauschule
Der Einj.-Freiwillige	Das Konservatorium	Die landwirtschaftl. Fachschule
Die Handelsschule	Der geb. Kaufmann	
Das Lyzeum		

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf. (Einselne Lieferungen à Mark 1.25.)

Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwillig. Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 3.— an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichtswerke, Methode Rustin, setzen keine Vorkenntnisse voraus und haben den Zweck, den Studierenden 1. den Besuch wissenschaftlicher Lehranstalten vollständig zu ersetzen, den Schülern 2. eine umfassende, zielgenaue Bildung, besonders die durch den Schulunterricht zu erwerbende Kenntnisse zu verschaffen, und 3. in vorzüglicher Weise auf Examen vorzubereiten.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschlußprüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht. Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Erkältung! Husten!

Der 63 Jahre weltberühmte Bonner Kraftzucker von J. G. Maack in Bonn

ist in besseren Kolonialwarenhandlungen, durch Plakate kenntlich, stets vorrätig.

Plakate nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pfg. in Hachenburg: Carl Hennig, Pet. Böhle, Unna: H. Rödder, Marienberg: Carl Winkgenbach, Langenhahn: Carl Frensch, Altenkirchen: Carl Winter Nachf., C. Rupp, Airdelph: Carl Hoffmann, Weyerbusch: Hugo Schneider, Hamm a. d. Sieg: E. Bauer.

Kautschuk- und Metall-Stempel

in jeder gewünschten Ausführung liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen

Buehndruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

100 000 Stück

Eichen-Rußpappel, 1,25 m lang, 7—9 cm Zapf werden gegen Kassa zu kaufen gesucht. Angebote auch in kleinen Quantitäten an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.



Wie ich eine chicke Frau wurde?

Dadurch, dass ich meine Eheroll bewunderte, Kleider nur nach d. entzückenden Favorit-Moden-Album, Preis nur 60 Pf., wählte u. nach den vorzögl. Favorit-schnitten leicht u. preiswert selbst schniderte. Favorit-Matr. sind einzig. Hunderttausende benutzt, nur diese. Die Verbraucher erh. 1912 wertv. Jub.-Gaben. Prim.-Liste gratis d. alle Agent. Ferner empfohlen: Jugend-Moden-Album 60 Pf. Favorit-Handarbeits-Album 80 Pf. Verlag: Internat. Schnittmanufaktur Dresden-N. 8.

Für Schuhmacher!

Ruponschnitte z. Besohlen, Flicken u. dgl. off. 10 Pfd.-Patet f. M. 7.50 geg. Nachn. G. Schirmer, Erfurt.

Gesucht

noch einige Mitglieder zu einem Käuferklub. Damen bevorzugt. Tagt abends von 11—2 Uhr. Werte Angebote unt. Nr. 105 postl. Hachenburg.

Frühes Buchenleitheholz sowie

schöne Buchenispäne hat zu verkaufen

Carl Jung, Fabrikunternehmer
Hachenburg.

Korkstopfen empfiehlt
Geinr. Oetich, Hachenburg.